54. Jahrgang. № 357. Sonnabend, 25. Dezember 1909.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Bezugsgebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 2.50 Mk., durch auswärtige Kommissionäre 3.50 Mk. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 Mk. (ohne Bestellgeld). Die den Leitern von Dresden u. Umgebung am Tage vorher zugestellten Abend-Ausgaben erhalten die auswärtigen Bezieher mit der Morgen-Ausgabe zusammen geliefert. Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. — Unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Tarif [illegible] Familien-Nachrichten aus Dresden [illegible] Sonn- u. Feiertagen [illegible] Nur gegen Vorausbezahlung. — Jeder Anzeigen-Zeile kostet 10 Pf.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher: 11 • 2096 • 3601.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Lobeck & Co. Hoflieferanten Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen. | **Dreiring-Cacao.** Einzelverkauf: Dresden Altmarkt 2.

Kunst-Salon von **Emil Richter** Prager Strasse Prager Strasse
Hochzeits- Geschenke.
Geschmackvoll :: Künstlerisch :: Preiswert.

Schläuche Klappen Platten Ringe Schnüre Walzen Pufer Riemen aus Gummi Guttapercha Asbest fertigt in garantirt haltbarer Qualität E. Böhme Dresden Ferdinandstr. 13.

Ausverkauf von Wintersport-Geräten :: :: :: mit 20% Rabatt. :: :: ::
Jos. Fiechtl aus Tirol, 23 Schloss-Strasse 23.

Rönisch Pianos K. S. Hoflieferant • Magazin: Dresden, Waisenhausstrasse 24.

Heute bleiben unsere sämtlichen Geschäftsräume **geschlossen. Morgen** ist unsere Hauptgeschäftsstelle vormittags von 11 bis 1/2 1 Uhr **geöffnet.** Die nächste Nummer erscheint **Montag früh.**

Für eilige Leser.

Mutmaßliche Witterung: Etwas kühler, veränderlich.

Infolge Ausbleibens jeder Nachricht über den am 18. Dezember aufgestiegenen sächsischen Ballon „Luna" herrscht Besorgnis.

Dem Präsidenten des Reichseisenbahnamtes Dr. Schulz ist bei seinem Ausscheiden aus dem Dienste der erbliche Adel verliehen und zu seinem Nachfolger der Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Wackerzapp ernannt worden.

Behufs Besprechung verschiedener Fragen aus dem Gebiete des Postwesens tritt am 7. Januar in Berlin eine Konferenz zusammen.

Der neugebildete Gesamtausschuß des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie umfaßt 436 Mitglieder.

Das Reichsgericht wird am 8. Januar über die Revision Peter Ganters verhandeln, der wegen seines Reklameschwindels zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt worden war.

Das Eisenbahnunglück bei Scheessel soll lediglich infolge Versagens der mechanischen Einrichtungen entstanden sein.

Sämtliche wegen Streikunruhen im Mansfelder Revier verhafteten Bergleute wurden aus der Haft entlassen.

Baron Berger hat der „N. Fr. Pr." seinen endgültigen Verzicht auf den Posten als Direktor des Wiener Burgtheaters mitgeteilt.

Prinzessin Luise von Belgien läßt das Gerücht dementieren, daß sie mit dem belgischen Hofe zerfallen sei; das Gegenteil sei der Fall.

Das liebe Weihnachtsfest

hat wieder seinen Einzug gehalten und stellt jung und alt unter den nie versagenden Zauber seiner gemütstiefen, echt deutschen Eigenart. Auch die ältere Generation, der unter dem rauhen Hauche des praktischen Lebens schon manches Ideal in den Staub sank und die schon manchen romantischen Schimmer in ihrer von der Nüchternheit der Tatsachen erfaßten Weltanschauung verblassen sah, fühlt ein seltsames Regen und Weben in Herz und Sinnen, wenn die durch schönsten Glanz der Kindertage vergoldete Weihnachtszeit aufs neue in ihre unverjährbaren Rechte tritt. Da wird alles wieder wach und lebendig, was im Drange des Alltagslebens wohl schlummern, aber niemals ganz erlöschen und vergehen konnte. Und wenn dann die Kerzen am Baume flimmern und glitzern und der würzige Tannenduft uns anheimelnd umzieht, steigt die Seele hinauf in das Paradies der Erinnerungen, und mit traumhaft verlorener Sehnsucht fühlen wir uns zurückversetzt in die selige Zeit, wo wir selbst als Kinder voll gespannter Erwartung des großen Augenblicks harrten, der uns zur Bescherung rief. Jetzt stehen andere an der Stelle, die wir damals einnahmen, und in den vor Wonne hellstrahlenden Augen unserer Kleinen, deren Jubel sich jauchzend Bahn bricht, spiegelt sich uns die eigene Jugend wider, vor deren Bilde wir in stiller Resignation stehen, eingedenk der Tage, da wir uns ebenfalls noch in jener reinen, naiven Daseinsfreude sonnten, wie sie nur das kindliche Gemüt voll empfinden und auskosten kann. Damit kommt auch das Bewußtsein von der tiefen Wahrheit über uns, die in dem Bibelworte liegt: „So Ihr nicht werdet, wie die Kinder, werdet Ihr nicht in das Himmelreich kommen."

Wenn wir so im trauten Kreise unserer Lieben um den Christbaum geschart sind, drängt sich uns mit zwingender Macht die Erkenntnis des innigen Zusammenhanges auf, der zwischen dem deutschen Weihnachtsfeste und der Familie besteht, und wir begreifen, wie tief und fest die Weihnachtsfeier in der sinnigen Ausgestaltung, die ihr das germanische Empfinden gegeben hat, ihre Wurzeln in den fruchtbaren Ackerboden der christlichen Familie erstreckt. Ein echtes gemütvolles Weihnachtsfest und ein christliches Haus: beide gehören untrennbar zusammen. Haus und Familie aber sind der Grundstock des Volkes, und von der Gesundheit des Familienlebens hängt die Wohlfahrt der ganzen Nation ab, wie die Gesundheit des Körpers von einem kraftvollen Herzen bedingt wird. Wie das Blut im Kreislaufe der Adern zurückströmt und sich dort mit frischen Säften erfüllt, so erfrischt und verjüngt das Volk sich aus der Familie. Aus diesem Zusammenhange zwischen Familie und Volk erhellt die weitreichende Verantwortung, die dem Hausvater und der Hausfrau bei ihren auf das Gedeihen der Hausgemeinschaft gerichteten Bestrebungen obliegt. Beide sind im wahren Sinne des Wortes Bildner des Volkes, denen die Bewahrung und Heilighaltung des christlichen Hauses als der Quelle der edelsten Triebe höchste sittliche und nationale Pflicht ist. Des wollen wir am Weihnachtsfeste recht gedenken und unser ganzes Handeln danach einrichten.

Wie der Christbaum uns im Heiligtum des Hauses vereinigt und an den ethischen Zusammenhang zwischen Volk und Familie gemahnt, so lenkt er unser Denken und Empfinden weiter hinaus auch auf die politische Betätigung der deutschen Nation und zeigt uns in den Augenblicken einer durch die Weihnachtsfreude geweihten und verklärten Stimmung, in der kleinliche Gesichtspunkte mit ihren Verärgerungen und Verstimmungen zurücktreten, die großen Züge unseres vaterländischen Lebens mit verstärkter Eindringlichkeit. An einem solchen Sammelpunkte unseres nationalen Dichtens und Trachtens wenden wir den Blick vor allem auf die Weltmachtstellung des Reiches und werden uns bewußt, welche bedeutsamen Erfolge wir in der Vermehrung unseres Ansehens im Rate der Völker erreicht haben. Auf dem Wege zu diesem Ziele galt es, die schwersten Hindernisse beiseite zu räumen, die schärfsten Widerstände zu besiegen. Wiederholt sind die gefährlichsten Krisen über uns heraufgezogen, und es haben sich am internationalen Horizonte Gewitterwolken zusammengeballt, die eine fürchterliche Entladung in kaum vermeidliche Aussicht stellten. Dann kam die Periode der neumächtlichen Bündnispolitik, die das, was auf kriegerischem Wege nicht zu bewerkstelligen war, mit den Hilfsmitteln der Diplomatie verwirklichen sollte. Es war ein großangelegter Plan, der da gegen Deutschland ausgeheckt und mit ebenso viel Beharrlichkeit wie taktischem Geschick durchgeführt wurde. Dank der von deutscher Seite bewiesenen Geduld und Selbstbeherrschung ist aber auch dieser Anschlag gegen unsere Stellung in der Weltpolitik ergebnislos im Sande verlaufen. Der „deutsche Michel", den seine Gegner einfach aus der Liste der maßgebenden Faktoren streichen und durch planmäßige Nichtbeachtung auf einen zweitklassigen Rang herabdrücken zu können vermeinten, wartete in aller Ruhe den weiteren Gang der Dinge ab, in der sicheren Ueberzeugung, daß die Tatsachen selbst dem von vornherein unmöglichen Gedanken, ein mächtiges Reich durch diplomatische Schachzüge in der internationalen Politik andauernd völlig matt zu setzen, in kurzer Frist ein Paroli biegen würden. So ist es denn auch geworden. Die „Isolierung" Deutschlands, die man eine Zeitlang in London und Paris bereits in die Wirklichkeit umgesetzt zu haben glaubte, ist gründlich gescheitert, und nachdem die Ereignisse in der Balkankrisis die Gelegenheit zu der bekannten kraftvollen Stichprobe auf die Festigkeit der deutsch-österreichischen Freundschaft geboten hatten, ist das internationale Ansehen des Deutschen Reiches in solchem Maße vermehrt und gestärkt worden, wie es sich die geistigen Urheber des Isolierungsplanes sicher nicht haben träumen lassen. Alle diese Errungenschaften aber sind auf friedlichem Wege gewonnen worden, ohne daß Deutschland in die Zwangslage versetzt wurde, zum Schwerte greifen zu müssen. Haben wir nicht wohlbegründeten Anlaß, angesichts einer solchen Entwicklung uns der Weihnachtsbotschaft zu erinnern, die Frieden auf Erden verheißt? Mag auch der ewige Friede nur ein schöner Traum sein, so ist es doch schon ein gewaltiger Kulturfortschritt, wenn 38 Jahre lang das gesittete Europa sich eines ungestörten Friedenszustandes mit allen seinen Segnungen zu erfreuen vermochte. Darüber, daß dieser Erfolg nur der ehrlichen Friedensliebe des von seinen Gegnern zu Unrecht so arg geschmähten und verdächtigten Deutschen Reiches zuzuschreiben ist, steht das geschichtliche Urteil fest. Unsere Friedensliebe allein hätte aber nicht genügt, die Schrecken des Krieges so lange Zeit hintanzuhalten, wenn sie nicht verbunden gewesen wäre mit einer so starken nationalen Kraftentfaltung, daß dadurch die Angriffslüsternheit unserer Feinde wirksam abgedämpft wurde. Auch heute noch wäre es der Anfang vom Ende der Friedenssicherheit, wenn vom Auslande irgendein Nachlassen in der rastlosen Ausbildung unserer nationalen Verteidigungskraft bemerkt würde. Nur ein starkes, wohlgerüstetes Deutschland vermag auch ferner den Frieden zu verbürgen, soweit das menschlichem Können überhaupt gegeben ist. Es bleibt daher nach wie vor der springende Punkt der Lage, daß wir alles daran setzen müssen, um unsere nationale Rüstung zu Wasser und zu Lande auf den höchsten Stand zu bringen, und daß für diesen Zweck kein Opfer zu groß sein darf.

Auch den Parteien, die berufen sind, unserer nationalen Einheit von innen heraus fortgesetzt neue Lebenskraft zuzuführen, ruft der Klang der Weihnachtsglocken eine Friedensmahnung zu. Wenn das Vaterland nicht ernstlich Schaden leiden soll, muß endlich der unselige Hader zwischen rechts und links ein Ende nehmen, damit das Zusammenwirken von Konservativen und Nationalliberalen in allen das nationale Interesse berührenden Fragen auch ohne formelle Blockgemeinschaft wieder aufgenommen werden kann. Die Konservativen haben bereits ein voll gerüttelt und geschüttelt Maß von Bereitwilligkeit zu einer solchen Wendung kundgegeben. Nun ist es an der Zeit, daß auch die Nationalliberalen durch Taten den gleichen Willen zur Verständigung beweisen. Wenn die nationalliberale Partei eine Partei der mittleren Linie und des Ausgleichs bleiben will, so kann sie unmöglich an der einseitigen Bevorzugung des Linksliberalismus festhalten. Konservative und Nationalliberale müssen aus der parteipolitischen Fehde heraus und sich auf dem Fuße gegenseitiger Achtung wieder zusammenfinden. Die Lauterkeit der patriotischen Motive muß von beiden großen nationalen Parteien rückhaltlos anerkannt und gründlich mit der leider von liberaler Seite in der letzten Zeit mit Hochdruck angewandten Methode gebrochen werden, dem politischen Gegner bei seinen Entschlüssen eigennützige Absichten unterzuschieben. Je vertrauensvoller sich Konservative und Nationalliberale gegenübertreten, desto kräftiger wird auch der gemeinsame Nährboden für den nationalen Gedanken sich entwickeln, desto größeren Vorteil wird die allgemeine vaterländische Wohlfahrt auf der ganzen Linie daraus ziehen. Darum ist und bleibt für jeden nicht parteipolitisch angekränkelten deutschen Patrioten die Wiederherstellung freundnachbarlicher Beziehungen zwischen rechts und links ein Ziel, aufs innigste zu wünschen, dessen Verwirklichung des Schweißes der Edelsten wert ist.

COGNAC MEUKOW. J. E. MEUKOW & Co. sind Lieferanten des HOUSE OF LORDS, London.

Neueste Drahtmeldungen

vom 24. Dezember.

Zum Eisenbahnunglück bei Scheessel.

Hamburg. (Priv.-Tel.) Ein sachverständiges Mitglied der Königlichen Eisenbahndirektion Altona erklärte über die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Scheessel: Die Ursache muß lediglich in einem Versagen der mechanischen Einrichtungen gesucht werden. Es kann schon heute als feststehend betrachtet werden, daß ein persönliches Verschulden eines Eisenbahnbeamten nicht vorliegt. Nach dem Befunde der Apparate auf der Umschaltestelle ist der Hebel, der die Umlegung der Weiche bewirken sollte, richtig umgelegt worden. Die Aussage des Lokomotivführers, der der Direktion als ruhiger, verständiger und ordentlicher Mann bekannt ist, daß das Signal auf „Freie Fahrt" gestanden habe, hat sich ebenfalls bestätigt. Der sehr dichte Nebel, der gestern morgen herrschte, gab weder den Beamten an der Umschaltestelle die Möglichkeit zu sehen, ob die Signallaterne auch umgeschlagen war und ob die Weiche dem Hebeldruck gehorcht habe, noch dem Zugführer, daß der Zug in ein falsches Gleis geleitet war. Die schweren Niederschläge, die in den letzten beiden Tagen alles in Schlamm verwandelt hatten und denen während der Nachtzeit Frost gefolgt war, lassen es erklärlich erscheinen, daß sich am Mechanismus ein Hindernis eingeschlichen hat, durch das die Tätigkeit der Weiche außer Funktion gestellt wurde. Die großen Fortschritte, die auf technischem Gebiete und ganz besonders im Eisenbahnverkehrswesen zu verzeichnen sind, schließen trotz aller Vorsicht und Prüfung nicht die Möglichkeit aus, daß unvorhergesehene Störungen eintreten, gegen die auch die größte Sorgfalt machtlos ist. Vor ganz kurzer Zeit haben wir noch in Altona einen Fall erlebt, daß beim Rangieren eines Zuges nach dem Umstellbahnhof Langenfelde bei der Durchfahrt eine Weiche plötzlich umsprang und den Speisewagen dadurch zur Entgleisung brachte, wodurch eine mehrstündige Verkehrsstörung eintrat. Einer ähnlichen Verkettung von unglücklichen Umständen muß auch die Katastrophe von Scheessel zugeschrieben werden.

Prinzessin Luise und das belgische Königshaus.

Köln. (Priv.-Tel.) Im Auftrage der Prinzessin Luise von Belgien wurde ein Vertreter des Mirbachschen Depeschenbureaus von Dr. Imhoff empfangen, der kategorisch den Gerüchten entgegentrat, als wenn die Abreise der Prinzessin von Brüssel nach Köln durch eine feindselige Stimmung des Hofes gegen die Prinzessin hervorgerufen worden sei. Das gerade Gegenteil sei der Fall. Die Prinzessin habe am Hofe